
Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung?

Fast alle heidnischen Religionen und christlichen Konfessionen glauben, dass der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt, die nach dem Tod seines Körpers weiterlebt. Diese Lehre scheint dabei ein wichtiger Stützpfeiler des Glaubens zu sein.

Wie diese Lehre ins Christentum eindrang

In der Bibel taucht der Begriff *unsterbliche Seele* oder *Unsterblichkeit der Seele* nicht ein einziges Mal auf. Auch die Juden zurzeit Jesu glaubten noch nicht an eine unsterbliche Seele. „Der erste sichere Vertreter des Unsterblichkeitsglaubens unter den rabbinischen Gelehrten ist, soweit wir sehen können, Rabban Jochanan b. Zakkai (gest. um 80 n. Chr.) gewesen“ (H. L. Strack / P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament, Erläutert aus Talmud und Midrasch, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1926, 4. Aufl., Bd. IV.2, S. 1131). Theologen von Justin, dem Märtyrer (2. Jh. n. Chr.), bis Karl Barth haben deshalb immer wieder darauf hingewiesen, dass diese Lehre heidnisch ist:

„Wenn ihr mit solchen Leuten bekannt geworden seid, die sich Christen nennen, und welche die Auferstehung der Toten leugnen und behaupten, ihre Seelen werden sogleich nach dem Tod in den Himmel aufgenommen, so haltet sie nicht für Christen“ (Justin, *Dialog*, LXXX, 3, 4, II. S. 32–35).

Im zweiten Jahrhundert nach Christus wurde also von einem der führenden christlichen Theologen – besser gesagt, vom ältesten und berühmtesten Apologeten der Christenheit – die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele als heidnisch eingestuft. Genauso verwarfen auch andere Kirchenväter dieses Jahrhunderts wie Tatianos aus Mesopotamien, Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien und Polykarp von Smyrna die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele.

Doch durch den Einfluss der griechischen Philosophie konnte man sich nicht länger vorstellen, dass die Identität des einzelnen Menschen mit seinem Charakter, seinem Wissen und seiner Persönlichkeit bei seinem Tod von Gott aufbewahrt und bei der Auferstehung der Toten am Ende der Welt dem neuen Körper wieder gegeben wird. Deshalb übernahmen die Christen die griechische Seelenlehre, bei der der Persönlichkeitskern angeblich nicht stirbt. Im Grunde war dies jedoch ein Zweifel an der Allmacht Gottes, der auch einen an Körper, Seele und Geist gestorbenen Menschen wieder zum Leben erwecken kann.

Der griechische Philosoph Platon (4. Jh. v. Chr.) nannte den Körper „das Gefängnis der Seele“. Der Tod sei deshalb eine Befreiung der Seele. Im dritten Jahrhundert wurde diese Sicht von christlichen Theologen übernommen. Bedeutende Vertreter waren Athenagoras, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und Augustinus. Doch erst im 13. Jahrhundert entwickelte Thomas von Aquin diese Lehre weiter und schuf damit die Voraussetzung für ihre Dogmatisierung durch die Kirche.

„Im dritten Jahrhundert drang dieser platonische Unsterblichkeitsglaube in die katholische Kirche ein, verschmolz sich mit dem christlichen Auferstehungsglauben und wurde auf dem 5. Laterankonzil 1515 zum kirchlichen Dogma erhoben ... Auch die Einrichtung der Seelenmessen und die Lehre vom Fegefeuer ist von hier aus zu verstehen“ (Osterloh-Engelland, *Biblisch-Theologisches-Handwörterbuch*, Göttingen, 1964, S. 626).

Dieses Werk gehört zu den wichtigsten Handwerkszeugen eines protestantischen Theologen. Hier wird deutlich gesagt, dass die Unsterblichkeitslehre aus der platonischen Philosophie kam (also nicht eine Lehre des Alten oder Neuen Testaments ist) und erst spät zum Glaubensdogma erhoben wurde. Martin Luther reagierte

auf diesen Beschluss fünf Jahre später mit scharfen Worten:

„So hat er (*Anmerkung: der Papst*) neuerdings fürwahr meisterlich beschlossen den heiligen Artikel, dass die Seele des Menschen sei unsterblich ... und dergleichen feiner Artikel mehr, die aufs allerziemlichst wohl anstehen der päpstlichen Kirchen, auf dass sie Menschenträume und Teufelslehre behalte, dieweil sie Christus Lehre und den Glauben mit Füßen tritt und vertilget“ (Martin Luther, *Assertio omnium articolorum*, deutsche Ausgabe, 1520).

Auch bekannte protestantische Theologen wie Emil Brunner, Oskar Cullmann, Ralf Luther oder Karl Barth haben diese Lehre abgelehnt.

„Das Neue Testament spricht nicht von der Unsterblichkeit der Seele; es kündigt die Auferstehung der Toten“ (Ralf Luther, *Neutestamentliches Wörterbuch*, Furche Verlag, Hamburg 1966, S. 15).

„Was bedeutet die christliche Hoffnung in diesem Leben? Ein Leben nach dem Tode? ... Ein Seelchen, das wie ein Schmetterling über dem Grab davonflattert und noch irgendwo aufbewahrt wird, um unsterblich weiterzuleben? So haben sich die Heiden das Leben nach dem Tode vorgestellt. Das ist aber nicht die christliche Hoffnung: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches“ (Karl Barth, *Dogmatik im Grundriss*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1947, S. 180).

Auch in der Katholischen Kirche ist diese Lehre heute umstritten:

„Bleibt etwa eine unsterbliche Seele, die den Tod des Leibes überdauert? So haben die griechischen Philosophen das Sterben zu erklären und zu rechtfertigen gesucht. Aber wir wissen heute, dass diese Zweiteilung des Menschen in Leib und Seele nicht haltbar ist, dass der Mensch ein unteilbares Ganzes und der Tod etwas Endgültiges ist, das den ganzen Menschen trifft“ (Klaus Breuning (katholischer Theologe), *Worauf es wirklich ankommt*, Patmos-Verlag, 1978, S. 68).

Grundsätzliche Aussagen der Bibel über Unsterblichkeit

Die Lehre der Unsterblichkeit der Seele beruht also auf menschlicher Philosophie. Doch kommen wir von den Aussagen der Kirchengeschichtler und Theologen zur Bibel. Sie ist ja die einzige Grundlage unseres Glaubens. Folgendes muss bedacht werden: Während der Begriff Unsterblichkeit der Seele nicht ein einziges Mal (!) in der Bibel erwähnt wird, finden wir das Wort Unsterblichkeit dreimal in der Heiligen Schrift:

1 Tim 6,16 – Gott hat allein Unsterblichkeit! Folglich kann der Mensch keine unsterbliche Seele besitzen.

1 Kor 15,51–55 – Der gläubige Mensch erhält die Unsterblichkeit erst bei der Wiederkunft Jesu und der Auferstehung der Toten. Sie ist ein Geschenk Gottes am Ende der Welt und kein fester Bestandteil der menschlichen Natur. – Nicht wer den Glauben an die unsterbliche Seele aufgibt, macht den christlichen Glauben fragwürdig, sondern wer die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten bei der Wiederkunft Jesu fallen lässt (1 Kor 15,12–23).

Wann stehen die Gläubigen vom Tod auf und kommen in den Himmel?

Schon im Alten Testament wird gesagt, dass die Verstorbenen bis zu ihrer Auferstehung in den Gräbern ruhen:

Jes 26,19 – Wenn Gott über die Welt Gericht hält, werden die unter der Erde liegenden Toten aufwachen.

Hes 37,12–14 – Gott holt die Menschen seines Volkes aus den Gräbern herauf und gibt ihnen seinen Odem, damit sie leben. Der Odem Gottes macht den Menschen wie bei seiner Erschaffung erst lebendig (vgl. 1 Mo 2,7).

Dan 12,13 – Daniel ruht bis zur Auferstehung am Ende der Tage, um dann sein Erbe zu erhalten. Er schläft also

unter der Erde (Dan 12,2).

Jesus und die Apostel sagen wiederholt, dass die gläubig Gestorbenen erst bei der Wiederkunft Jesu vom Todesschlaf auferstehen und zu ihm in den Himmel gehen.

Joh 5,28.29 – Jesus ruft die Verstorbenen nicht aus dem Himmel, aus der Hölle oder einem Geisterreich, sondern aus den Gräbern.

Joh 6,39.40.44.54 – Jesus weckt den Glaubenden am Jüngsten Tag auf.

Joh 13,33 – Wo Jesus hinging, konnten die Jünger nicht hinkommen.

Joh 14,2.3 – Wenn Jesus wiederkommt, wird er uns zu sich nehmen, damit wir bei ihm sein können.

Apg 2,29.34 – Der Glaubensvater David ist nicht zum Himmel gefahren, sondern ruht (wie Daniel) im Grab.

1 Kor 15,22.23 – In Christus werden alle lebendig gemacht, wenn er kommen wird.

1 Thes 4,13–18 – Die verstorbenen Gläubigen werden bei der Wiederkunft Jesu auferstehen und zusammen mit den lebenden Gläubigen Christus entgegengerückt, um für immer bei ihm zu sein. Keiner kommt also dem anderen zuvor. Diese Hoffnung der Auferstehung bei der Wiederkunft Jesu ist für Paulus Trost und Hoffnung!

2 Tim 4,7.8 – Paulus ist sich sicher, die „Krone der Gerechtigkeit“ bei der Erscheinung Jesu zu erhalten. Solange liegt sie für ihn und die anderen Gläubigen bereit. In Kp. 2,17.18 warnt er übrigens vor Irrlehrern, die behaupten, die Auferstehung sei schon geschehen.

1 Petr 1,3–5 – Unser Erbe (Seligkeit) ist im Himmel aufbewahrt und wird am Ende der Zeit offenbart werden. Dann werden wir uns freuen. Petrus und Paulus vertreten also die gleiche Überzeugung.

Hbr 11,13.39.40 – Die aufgezählten Gläubigen haben die Verheißung des himmlischen Vaterlands noch nicht erlangt, d. h. sie sind noch nicht im Himmel.

Offb 14,12.13 – Auch Johannes schreibt, dass die Gläubigen ruhen (in Kap. 20 geht es dann um die Auferstehung).

Der Todesschlaf

Der Tod ist also wie ein Schlaf. Deshalb kann uns Christen das Sterben genauso wenig Angst machen, wie der natürliche Schlaf. So wie wir abends müde die Augen schließen, fest und traumlos schlafen, um am Morgen frisch und ausgeruht zu erwachen, ohne zu wissen, wie viel Zeit vergangen ist, so verhält es sich auch mit Tod und Auferstehung. Wie viel Not auf der Welt geschieht, wie viel Leid unsere Lieben möglicherweise noch erfahren müssen, davon wissen wir nichts. Wir erleben nichts mehr von dem Schrecken einer von der Sünde beherrschten Welt. Auch das ist Gnade Gottes und Trost.

Besitzt der Mensch jetzt keine Unsterblichkeit, erhält er sie also erst bei der Wiederkunft Jesu und der Auferstehung der Toten, dann enden bei seinem Tod Denken, Fühlen, Wollen und Handeln (Pred 9,5.6.10). Alle seine geistigen und emotionalen Funktionen arbeiten also nicht mehr. Er hat außerdem keinen Einfluss auf die Ereignisse der Welt.

Menschen haben im Tod den Tieren nichts voraus. Sie kommen alle an den gleichen Ort und werden zu Staub werden (Pred 3,19.20). Hier ist das Alte Testament eindeutig. Paulus schreibt, dass Verstorbene „nicht sind“, aber Gott ruft sie wieder ins Dasein zurück (Röm 4,17).

Die Bibel vergleicht seinen Zustand mit einem Schlaf, aus dem der Mensch am Ende der Welt aufwachen wird (Dan 12,13). Dann nämlich werden alle, die unter der Erde schlafen, aufwachen: zum ewigen Leben oder zu ewiger Schmach und Schande (Dan 12,1.2; vgl. Jes 57,1.2).

Jesus bestätigt, dass die Verstorbenen bis zum Jüngsten Tag im Grab schlafen (Joh 5,28.29; 6,39.40.44.54;

11,11). Deshalb wird er die Gläubigen auch erst bei seinem zweiten Kommen zu sich nehmen (Joh 14,2.3) und nicht schon in ihrer Sterbestunde. Auch Paulus spricht vom Todesschlaf, aus dem die Gläubigen beim Kommen Jesu auferstehen (1 Thess 4,13–18), und laut Johannes ruhen die Gläubigen (Offb 14,13). Die Schreiber der Bibel und auch Jesus sprechen also eindeutig vom Todesschlaf.

„Der Tod in Christus ist wahrhaft nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, wo wir ... einen Augenblick ruhen sollen wie in einem Ruhebettlein, bis die Zeit komme, dass er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freude auferwecken und rufen wird. Denn weil man den Tod einen Schlaf nennt, so wissen wir, dass wir nicht darin bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen. Die Zeit, da wir schlafen, kann uns selbst nicht länger scheinen, als wären eben erst jetzt diese Stunde entschlafen. Dann werden wir ... in einem Augenblick aus dem Grab und der Verwesung lebendig, ganz gesund, frisch, mit reinem, hellem, verklärten Leib unserem Herrn und Heiland Christus in den Wolken entgegenkommen.“
(Martin Luther in: K. Aland Lutherlexikon, Berlin 1956, S. 30 f.)

Und was ist mit der Seele?

Alle zum Beweis für die Unsterblichkeit der Seele angeführten Bibeltexte beruhen auf dem griechischen Verständnis des Wortes Seele. In der Bibel bedeutet dieses Wort je nach Zusammenhang:

- Atem (Hiob 41,13)
- Duft (Jes 3,20 – Fläschchen der Seele)
- Lebewesen (1 Mo 2,7; 4 Mo 31,28 – auch Tiere sind Seelen; 1 Mo 12,5; Hes 27,13 – Kaufen und Verkaufen von Seelen)
- Leben, wobei Blut als Lebensträger galt (5 Mo 12,23 – Seelen dürfen nicht gegessen werden) Lebensfunktionen (Spr 25,25; 27,7 – die Seele kann hungrig und durstig sein),
- Gemüt und Herz als Sitz von Denken, Wollen und Fühlen (1 Sam 30,6 – die Seele ist erbittert; Rich 16,16 – die Seele ist sterbensmatt; 1 Mo 34,3 die Seele hängt an einem Mädchen; Apg 4,32 ein Herz und eine Seele sein; Spr 19,2 – mit Seele handeln)
- Personalpronomen: Ich, Du ... (Hiob 16,4 – auch die Texte wie „Meine Seele lobe ...“)
- Tote (Hes 18,4.20; Offb 16,3 – Seelen müssen sterben; 4 Mo 5,2; 6,6 – zu keiner toten Seele gehen oder an ihnen unrein werden)

Niemals aber bedeutet „Seele“ in der Bibel ein unsterblicher Persönlichkeitskern (die angeführten und auch weitere Bibeltexte müssen in einer möglichst wörtlichen Übersetzung gelesen werden; auch eine alte Lutherbibel hat noch an vielen Stellen das Wort Seele). Oft sind aber auch unglückliche Übersetzungen oder falsch verstandene Bilder in Gleichnissen daran schuld. Sie alle müssen von den eindeutigen Aussagen der Bibel her betrachtet werden, dass Gott allein unsterblich ist, dass alle geistig-seelischen Funktionen des Menschen bei seinem Sterben enden, und dass die Folge der Sünde der Tod ist (1 Mo 2,17; Röm 6,23) und nicht ein ewiges Leben.

Seelen müssen sterben

Es ist interessant, dass die meisten Bibelübersetzer überall das Wort „ruach“ und „psyche“ mit Leben, Lebewesen, Mensch, Tier, Sklave, Gefühl, Blut, Atem oder dem Personalpronomen übersetzen, wo es der Unsterblichkeitslehre widersprechen würde, wenn dort „Seele“ stünde, aber dort, wo es diese Theorie zu stützen scheint, es mit „Seele“ übersetzen. Hier nur ein paar Beispiele (nach dem alten Luthertext, vgl. mit einer Interlinear-Übersetzung):

Ps 89,49 – der seine Seele aus der Hand des Todes errettet

Hiob 36,14 – ihre Seele wird in der Jugend sterben

Hes 18,4.20 – welche Seele sündigt, die soll sterben

Offb 16,3 – alle lebendigen Seelen starben im Meer.

Jak 5,20 – Seele vom Tod erretten

1 Mo 12,13 – und meine Seele am Leben bleibe.

3 Mo 17,15 – welche Seele ein Aas isst

3 Mo 19,8 – die Seele soll aus dem Volk ausgerottet werden

3 Mo 21,11; 4 Mo 6,6 – er darf zu keiner toten Seele hingehen

4 Mo 23,10 – meine Seele möge sterben den Tod der Gerechten (auch die gerechten Seelen müssen also sterben)

5 Mo 24,7 – wenn jemand eine Seele stiehlt und versetzt ...

Apg 2,41 – 3000 Seelen ließen sich taufen

Schon diese wenigen Texte zeigen, dass der Begriff „Seele“ nicht etwas Unsterbliches im Menschen ist. Der Lebensodem Gottes, den Adam erhielt, und der nach dem Tod des Menschen wieder zu Gott zurückgeht, ist kein unsterblicher Persönlichkeitskern des Menschen (davon wird nirgendwo in der Bibel gesprochen), sondern die Lebenskraft Gottes: „Nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub“ (Ps 104,29.30 – nicht ihre Körper, sondern sie werden Staub).

„Hieraus wird deutlich, dass weder nepesch noch ruach den Teil des Menschen oder Tieres meint, der nach dem Tod fortbestehen bleibt und in den Scheol hinabsteigt. Der Ausdruck nepesch met (4 Mo 6,6) bedeutet dann auch nicht ‚die Seele eines Toten‘, sondern ‚totes Individuum, Leiche‘“ (Herbert Haag, Bibel-Lexikon, St. Benno-Verlag, Leipzig 1969, S. 1762).

Missverständliche Texte

Kommen wir nun zu den missverständlichen Texten. Sie alle müssen aus dem Blickwinkel der eben erwähnten klaren Aussagen der Bibel gesehen werden.

1 Mo 25,8–10 – Scheol ist kein unterirdisches Reich der Verstorbenen, wie es die Griechen im Hades sahen. Es ist das Familiengrab (bei den Hebräern meistens eine Höhle, Erdschachtgrab oder ein Grabhaus mit Nischen in den Wänden, in denen man die Toten legte, wie in den Katakomben in Rom). Der Verstorbene wurde also zu den „Vätern“ gelegt oder „versammelt“. Deshalb sagte Jakob wörtlich: „Nein, ich will hinabsteigen zu meinem Sohn trauernd in den Scheol.“ (1 Mo 37,35). Würde er in ein Totenreich gehen, um dort die unsterbliche Seele seines Sohnes zu treffen, bräuchte er ja nicht zu trauern.

Jes 14,9.10 – Hier scheinen die Gestorbenen im Scheol tatsächlich ein Bewusstsein haben. Doch schon Vers 8 macht deutlich, dass es sich hier um ein Gleichnis, also um eine Bildsprache handelt. Wer Vers 9+10 wörtlich verstehen möchte, muss dann auch annehmen, dass Bäume Bewusstsein und Gefühl haben oder sprechen können. In Vers 11 wird jedoch klar, dass es sich beim Scheol um das Grab handelt, denn es heißt dort: „Gewürm wird dein Bett sein und Würmer deine Decke“ (dein, und nicht deines Körpers). –

In Hes 31,16-18 wird gesagt, dass Pharao von Gott in den Scheol (Luther: zu den Toten) hinuntergestoßen wurde, „zu denen, die in die Grube gefahren sind“. Grube (hebr.: Bor) und Totenreich (hebr.: Scheol) stehen hier parallel. Es handelt sich also um denselben Ort. Hier, unter der Erde, liegen übrigens auch die Bäume von Eden (übrigens, ein möglicher Hinweis auf Vernichtung des Paradieses durch eine Katastrophe oder die Sintflut). Das Totenreich befindet sich also unter der Erde und kann damit nicht ein Ort im Himmel in der Nähe des Thrones Gottes sein, wie manche Christen sagen.

Auch in Hes 32,18.21.22 stehen Grube, Totenreich und Grab parallel. Laut diesen Versen ist mit Totenreich und

Grab also der gleiche Ort gemeint (Vers 18: Grube/Bor; Vers 21: Totenreich/Scheol – Luther: unter der Erde; Vers 22: Grab/Qiberot). – Nirgendwo wird in diesen Texten bestätigt, dass Körper und Geistseele voneinander getrennt werden und sich anschließend an unterschiedlichen Orten befinden. Salomo sagt schließlich eindeutig, dass es im Scheol kein Tun, kein Denken, keine Erkenntnis und keine Weisheit gibt (Pred 9,10) – eine eindeutige und unmissverständliche Lehraussage. Tiere und Menschen kommen laut Salomo allen an denselben Ort und werden zu Staub (Pred 3,19.20). Scheol ist damit der Ort, an dem alle verstorbenen Lebewesen zu Staub werden.

1 Sam 28,11–19 – Saul lässt hier von einer Frau angeblich Samuel rufen. Offensichtlich ist sie eine Spiritistin und Totenbeschwörerin. Diese Leute standen unter dem Fluch Gottes und sollten aus dem Land ausgerottet werden. Es ist kaum vorstellbar, dass eine Spiritistin einen Mann Gottes von den Toten rufen kann (er „steigt herauf“, kommt also nicht aus einem „himmlischen Paradies“). Der Text macht aber deutlich, dass Saul die Gestalt des angeblich von den Toten auferstandenen Samuel gar nicht sah, denn er fragte die Frau: „Was siehst du?“ und als sie ihm antwortete, es sei ein alter Mann im Priesterrock, erkannte Saul in dieser Beschreibung den Samuel. Offensichtlich sieht nur die Frau den Samuel und übermittelt auch wie ein heutiges spiritistisches Medium die Botschaft des „Verstorbenen“. Deshalb sind auch manche dieser Aussagen fragwürdig, z. B. dass Gott sein Feind sei (V. 16; Jes 55,7), oder dass Saul mit seinen Söhnen am nächsten Tag bei Samuel sein würde (V. 19), d. h. dass Gottlose und Gläubige nach ihrem Tod alle an einem Ort leben. Dies widerspricht sogar den Anschauungen derer, die die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele vertreten. Dass Saul hier entweder von der Totenbeschwörerin oder von Satan irregeführt wurde, sagt die Bibel selbst. In Kapitel 15,35 lesen wir, dass Saul den Propheten Samuel bis zu seinem Tod nicht mehr sah!

Wenn Tote aber erscheinen können, wie angeblich Samuel, und wenn man sie wiedererkennen kann, dann müssen sie schon einen Geistkörper haben. Paulus schreibt dagegen, dass wir den „geistlichen Körper“ erst bei der Auferstehung der Toten am Ende der Welt erhalten (1 Kor 15,22.23.44.42–55). Wenn der „natürliche“ Körper zu Erde wird, der Gläubige aber den „geistlichen Körper“ erst bei der Auferstehung der Toten erhält, dann kann ein Verstorbener nicht den Lebenden erscheinen und ihnen etwas mitteilen (siehe auch Pred 9,6).

Pred 12,7 – Hier wird das Wort „Geist“ oft als das Unsterbliche des Menschen gesehen, das wieder zu Gott zurückgeht. Genaugenommen müsste dann auch der „Geist“ der Gottlosen in den Himmel zu Gott aufsteigen (vgl. diese Aussage mit den Texten vorher: Wo sollen denn nun die „Seelen“ sein, im Himmel oder in einem Totenreich unten in der Erde?). Weil sich die ganze Theorie auf das Wort „Geist“ stützt, muss dies näher erklärt werden. Im Hebräischen steht hier das Wort ruach. Es bedeutet Hauch, Wind, die den Körper belebende Kraft, die sich im Atem äußert; Gemüt, Gesinnung, Vernunft, Wille, Geist Gottes.

Weil der Begriff ruach sehr vielschichtig ist, muss nach einer näheren Beschreibung im Text gesucht werden: „Der ruach, den Gott gegeben hat.“ In Hiob 27,3 lesen wir, dass der ruach, den Gott gegeben hat, in Hiobs Nase ist. Weil beide Aussagen parallel stehen, liegt der Schluss nahe, dass es sich in beiden Texten um den Atem handelt, der ein Zeichen des Lebens ist und dem Menschen bei seiner Erschaffung von Gott eingehaucht wurde (1 Mo 2,7).

In Pred 3,19.20 wird gesagt, dass Mensch und Tier den gleichen ruach haben und beide, wenn sie sterben, an denselben Ort gehen. Diese Aussage und auch Kp. 9,5.6.10 müssen bei der Erklärung bedacht werden, weil Salomo sich sicherlich nicht selbst widerspricht. Der Mensch ist Erde; er lebt nur durch die von Gott geschenkte Lebenskraft, und er wird wieder zu Erde, wenn Gott das Leben zurücknimmt (vgl. 1 Mo 3,19; Ps 104,29). Hes 37,1–14 schildert eine Totenauferweckung: Wenn der Odem Gottes in die Gebeine fährt, werden die Menschen lebendig. Von einem unsterblichen Geist wird hier nichts gesagt.

Mt 10,28 – Matthäus verwendet hier das griechische Wort psyche, das er auch in Vers 39 benutzt. Sicherlich kann man es dort nicht mit „Seele“ übersetzen, denn sonst könnten die Christen „ihre Seele um Jesu willen verlieren“. Das wäre theologisch sehr bedenklich. In Kapitel 6,25 benutzt Matthäus übrigens das gleiche Wort. Wenn psyche in V. 39 also offensichtlich „Leben“ bedeutet, dann muss es im Textzusammenhang auch in V. 28 mit „Leben“ übersetzt werden. Dieser Begriff wird nämlich auch für das ewige Leben verwendet (wie auch in V. 39). Mit diesem Text will Jesus sagen: Habt keine Angst vor den Menschen: Sie können euch nicht das (ewige) Leben nehmen. Fürchtet dagegen Gott, der Leib und Leben im Gericht töten kann. – Die gleiche Bedeutung finden wir auch in Mt 16,25.26. In beiden Versen steht das Wort psyche. Es muss also mit „Leben“ übersetzt

werden. Wörtlich heißt es hier im Griechischen: „und sein Leben einbüßt“ (statt „Schaden an seiner Seele nimmt“) und „als Tauschmittel für sein Leben geben“ (statt „seine Seele auslösen“). Manche Übersetzer berücksichtigen die wörtliche Bedeutung.

Mt 17,1–4 – schildert nicht die Erscheinung zweier unsterblichen Seelen. Elia ist z. B. lebend in den Himmel aufgenommen worden (2 Kön 2,11) und im Buch „Himmelfahrt des Moses“ (gefunden in Qumran) wird geschildert, wie Gott nach einer Diskussion zwischen Michael und Satan Mose zum ewigen Leben erweckt und in den Himmel aufnimmt. Auf dieses Ereignis bezieht sich auch Judas, der offensichtlich das Buch „Himmelfahrt des Moses“ kannte und es zitiert (Jud 9). Während Elia ein Vertreter aller Gläubigen ist, die bei der Wiederkunft Jesu leben und verwandelt werden, vertritt Mose die gestorbenen Gläubigen, die Christus am Ende der Welt aus den Gräbern ruft.

Lk 16,19–31 – Jesus greift hier eine damals bekannte Geschichte (Märchen) aus Ägypten auf, die von den Juden umgeschrieben worden war. Jesus verändert diese Geschichte noch einmal und gibt ihr eine unerwartete Wendung. Hier die historischen Aussagen dazu samt Quellenangabe:

„Ihm liegt ein ägyptisches Märchen zugrunde, das von der Fahrt des Setme Chamois ins Totenreich handelt und durch Juden aus Alexandria auch in Palästina verbreitet wurde. Es erzählt von einem reichen Mann, der unter viel Klagerufen und mit großen Ehren zu Grabe getragen wurde, während ein Armer ohne jedes Totengeleit in eine Matte gehüllt ins Gräberfeld geschafft wird. Das führt zum beneidenden Ausruf über den Reichen. Im Totenreich aber lösen sich die Rätsel: Der Arme befindet sich herrlich gekleidet in weißes Leinen in der unmittelbaren Nähe des Osiris, der befohlen hatte, dass ihm für seine guten Taten die Grabausstattung des reichen Mannes übergeben würde und er unter die erhabenen Verklärten gesetzt würde, während der Reiche in die Unterwelt gebracht wurde. Die Erzählung schließt: Wer auf Erden gut ist, zu dem ist man auch im Totenreich gut, und wer auf Erden böse ist, zu dem ist man auch böse.

Die Talmude überliefern diese Erzählung in siebenfacher Fassung; es wird von einem reichen Zöllner und einem armen Schriftgelehrten gesprochen und dabei die jüdisch-gesetzliche Vergeltungstheorie entfaltet: Das ehrenvolle Begräbnis des reichen Zöllners ist die Belohnung für eine gute Tat, die auf Erden vergolten wird, sodass er sofort seiner Strafe zugeführt werden kann, das armselige Begräbnis des Schriftgelehrten ist Strafe für eine Übertretung, die er begangen hat, sodass er nun sofort an den Ort der Seligen versetzt werden kann (Greßmann, Abh. Der Berliner Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse 1918, Nr. 7; Ehrman, Ägyptische Literatur, 2. Aufl., S. 250 ff.).“ (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, Band 3 – Walter Grundmann, Das Evangelium nach Lukas, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1963).

Weil Jesus vorher von geldgierigen Pharisäern ausgelacht worden war (Lk 16,14), griff er sicherlich ganz bewusst diese Geschichte auf. Den von Gott Belohnten macht er nämlich zum (von Pharisäern und Schriftgelehrten) verachteten und kranken Armen. Den wohlhabenden Pharisäern ist sicherlich klar geworden, dass Jesus mit dem reichen Mann eigentlich sie meinte.

Ein Gleichnis soll jedoch nur eine Wahrheit verdeutlichen. Es darf nicht allegorisch, also Aussage für Aussage übertragen werden. Das würde bei vielen Gleichnissen zu seltsamen Interpretationen führen (z. B.: Sitzen alle Gläubige wirklich in Abrahams Schoß?). Meistens steht die Bedeutung des Gleichnisses am Ende, hier in V. 31: Wer nicht auf Mose und die Propheten hört, hört auch nicht auf jemanden, der von den Toten aufersteht.

Übertragen wir das einmal auf die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele: Wer also den Schreibern des Alten Testaments nicht glaubt, dass der Mensch bis zur Auferstehung am Ende der Tage schläft und weder denken, fühlen noch wollen kann (Pred 9,5.6.10; Dan 12,2.13 u. a.), lässt sich auch nicht überzeugen, wenn König David auferstehen würde, um ihm zu sagen, dass er noch nicht in den Himmel aufgenommen worden ist, sondern immer noch im Grab ruht (Apg 2,29.34).

Jesus hat diese Geschichte ganz bewusst ausgewählt und angepasst, weil er wusste, dass er seinen Freund „Lazarus“ schon bald von den Toten auferwecken würde. Tatsächlich führte dieses unvorstellbare Ereignis nicht zum Umdenken bei den religiösen und politischen Führern. Im Gegenteil, sie wollten auch Lazarus töten (Joh 12,10). Sie hörten also weder auf die Weissagungen über den Messias im Alten Testament noch auf den von den Toten auferstandenen Lazarus.

Der Ausdruck „in Abrahams Schoß“ (kolpos) bedeutet übrigens im damaligen Sprachgebrauch „an Abrahams

Seite, auf dem Ehrenplatz neben Abraham“ (W. Haubeck, H. Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament, Brunnen Verlag, Gießen-Basel 1997, Bd. 1, S. 463). Dass der Reiche in der Qual des Gerichtsfeuer Lazarus an der Seite Abrahams sehen kann, ist in einem Gleichnis als Lehrerzählung möglich und wird in der rabbinischen Literatur in Bezug auf Erlöste und Verdammte auch oft so geschildert (H. L. Strack / P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament, Erläutert aus Talmud und Midrasch, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1926, 4. Aufl. Bd. 2, S. 228).

Wie oben schon gezeigt, glaubten die Juden zur Zeit Jesu jedoch nicht an eine unsterbliche Seele. Dass die Seelen der Gerechten von den Engeln unmittelbar nach dem Tod ins Jenseits begleitet werden, vertritt z. B. erst Rabbi Meir um 150 n. Chr. (Strack / Billerbeck, Bd. 2, S. 223). Wollte Christus nun wirklich mit diesem Gleichnis die Unsterblichkeit der Seele begründen, und wäre sie tatsächlich eine zentrale Lehre des Christentums, dann ist es unverständlich, dass die Apostel in ihren Schriften nicht auf dieses Gleichnis Bezug nehmen. Außerdem hätte Jesus sich selbst widersprochen, weil er oft gesagt hat, dass die Verstorbenen erst am Ende der Welt aus den Gräbern gerufen werden und zu ihm kommen. Sicherlich hätten seine theologisch gebildeten Zuhörer – die er hier besonders anspricht – sofort darauf reagiert und ihn der Irrlehre bezichtigt. Schließlich waren die Pharisäer damals Gegner hellenistischer Vorstellungen, zu denen auch die griechische Seelenlehre und Hadesvorstellungen gehörten. Hades war für sie das Grab. Sie übernahmen zwar das griechische Wort, gaben ihm aber einen hebräischen Inhalt. Für sie stand fest, dass Tote kein Anteil am Weltgeschehen haben und ihre seelisch-geistigen Funktionen „ausgeschaltet“ sind (Pred 9,5.6.10), dass wir Menschen im Tod den Tieren nichts voraus haben und allen an den gleichen Ort kommen und zu Staub werden (Pred 3,19.20), und dass die Verstorbenen in ihren Gräbern bis zu Auferstehung am Ende der Welt ruhen, um dann erst ihre Belohnung zu erhalten (Dan 12,13).

Oft wird angeführt, dass in Lk 16,19–31 „Hades“ und „Qual“ in einem Atemzug genannt werden. Doch in der ältesten Bibelhandschrift, dem Codex Sinaiticus (und auch in der lateinischen Vulgata aus dem 4. Jh.) sind die Wörter so geordnet, dass die Verse 22+23 lauten: „Es starb aber auch der Reiche, und er wurde bestattet und ins Grab gelegt. Als er nun in Qualen war ...“ (siehe auch die katholische Bibelübersetzung von Franz von Allioi, Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, Wien 1980). Die Erwähnung des Grabes (Hades) gehört also nach der ältesten uns überlieferten Handschrift noch zur Beerdigung. Nach jüdischer Anschauung ist die Nichtbestattung eines Toten ein Gericht Gottes und eine Schande. Der Fromme ruht dagegen ehrenvoll in seinem (Familien-) Grab. Weil der Reiche hier ganz normal beerdigt wird, hat er also sein ganzes Leben in Freuden gelebt und wurde auch bei seiner Beerdigung von einer Bestrafung oder Entehrung verschont (Strack / Billerbeck, Bd. 2, S. 227). Für die Zuhörer Jesu war außerdem klar, dass die Gottlosen erst am Ende der Welt ins Gerichtsfeuer kommen, und die Gläubigen erst dann von den Engeln gesammelt und zu Jesus gebracht werden. So hat es Jesus auch selbst gelehrt (Mt 24,30.31; Mt 25,31.41; 13,24.30.40–43). – Deshalb muss auch bei der Auslegung dieses Gleichnisses der in der Theologie geltende Grundsatz berücksichtigt werden: Keine wichtige Lehraussage auf Gleichnisse zu stützen, die ja symbolische Situationen und Begriffe benutzen. Hier müssen wir uns vielmehr an die klaren und eindeutigen Aussagen Jesu halten.

Lk 20,38 – Christen, die an die unsterbliche Seele glauben, zitieren häufig diese Aussage Jesu. Demnach seien die Gläubigen nicht wirklich tot. Bei dieser Argumentation wird jedoch übersehen, dass es im Textzusammenhang nicht um den Zustand der Verstorbenen geht, sondern um die Frage, was nach der Auferstehung der Toten geschieht. Die Sadduzäer, die an keine Auferstehung glaubten (Lk 20,27), wollten Jesus mit einer Fangfrage bloßstellen (Lk 20,33): Wem gehört die Frau, die nacheinander sieben Brüder geheiratet hat – die aber alle verstarben – wenn die Toten auferstehen?

Jesus antwortet ihnen, dass die Toten nach ihrer Auferstehung nicht mehr heiraten werden (Lk 20,24.25; siehe auch Mk 12,25.26). Seine Aussage „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn in ihm leben sie alle“ begründet Jesus in Vers 37 mit den Worten: „Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose gedeutet beim Dornbusch, wo er den Herrn nennt ‚Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs‘.“ Laut Textzusammenhang geht es also tatsächlich nicht um den Zustand, sondern um die Auferstehung der Toten.

Wären die erwähnten Patriarchen nicht wirklich tot, sondern würden sie an irgendeinem Ort in einem „geistigen“ Körper weiterleben, dann müssten sie ja nicht von den Toten auferstehen. Die Auferstehung der Toten findet jedoch erst beim zweiten Kommen Jesu statt, wenn er die Verstorbenen aus ihren Gräbern ruft (Joh 5,28.29; 1 Kor 15,33.23).

Tod bedeutete für die Sadduzäer ein endgültiges Aus für den Menschen („Was tot ist, bleibt tot“). Doch weil Gott die Verstorbenen wieder zum Leben erwecken wird, sind sie für ihn nicht wirklich tot. Er hat ihnen das ewige Leben zugesprochen, es gehört ihnen und liegt für sie sozusagen auf dem „himmlischen Bankkonto“ bereit, sodass sie es am Tag der Wiederkunft Jesu erhalten können. Mehr noch, weil Gott über Zeit und Raum steht, sieht er die Auferstandenen schon heute vor sich, genauso wie er zukünftige Ereignisse voraussah und den Propheten zeigen konnte. In diesem Sinn leben die Verstorbenen für ihn schon (Vers 38 wörtl.: „denn alle für ihn sind lebendig“).

Lk 23, 39–43 – Auf diesen Text muss genauer eingegangen werden. Dass hier etwas nicht stimmen kann, wird durch Joh 20,17 deutlich. Dort sagt der auferstandene Jesus zu Maria: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“ Also kann er nach seinem Tod nicht im Paradies gewesen sein und damit auch nicht der Schächer. Um Jesu Aussage zu erklären, muss ich etwas vorausschicken. Ursprünglich wurde der biblische Text ohne Zeichensetzung geschrieben. Diese Satzzeichen wurden erst 1490 n. Chr. durch den katholischen Schriftsetzer Manucius aus Genua, Italien, in den griechischen Text eingefügt. Weil er Katholik war, hat er natürlich auch das Konzept der unsterblichen Seele vertreten. In Lk 23,43 führte seine Zeichensetzung deshalb auch zu einem falschen Verständnis, das bis in unsere Zeit nicht revidiert wurde, obwohl zahlreiche Theologen dies gefordert haben.

Satzzeichen können den Sinn einer Aussage vollständig verändern (Beispiel: Der Lehrer sagt, der Schüler sei dumm. Der Lehrer, sagt der Schüler, sei dumm). Übertragen wir dies nun auf unseren Bibeltext und schreiben ihn wörtlich und ohne Zeichensetzung auf, genauso, wie Lukas ihn geschrieben hat:

„Amen dir sage ich heute mit mir wirst du sein in dem Paradies.“

Lesen Sie den Text ruhig einmal laut und fragen sich dabei, wo nach Ihrem Verständnis das Komma gesetzt werden muss. Für mich ist es eindeutig, dass das Komma nach dem Wort Amen und heute gesetzt werden muss: „Amen, dir sage ich heute, mit mir wirst du sein in dem Paradies.“ Eine andere Zeichensetzung würde außerdem den anderen Aussagen der Bibel widersprechen, dass Jesu nämlich erst nach seiner Auferstehung in den Himmel gefahren ist, und dass die Gläubigen erst bei seiner Wiederkunft in das „Haus des Vaters“ aufgenommen werden (Joh 11,24; 14,1–3).

Bei den Hebräern war es übrigens üblich, ein Versprechen dadurch zu bekräftigen, dass man den Tag betonte (also „heute“), an dem es gegeben wurde (5 Mo 4,26; 8,19; 15,15; Sach 9,12): „Amen, ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies sein“. Das sehen auch Theologen und Übersetzer so: „Die jetzt übliche Interpunktion dieser Stelle ist ohne allen Zweifel falsch und widerspricht der ganzen Denkweise Christi und des Schächers ... Der Ausdruck ich sage dir heute entspricht auch ganz der hebräischen Sprechweise, wie viele Stellen des Alten Testaments beweisen“ (L. Reinhard, Das Neue Testament, Verlag Ernst Reinhardt, München 1910, S. 139). Deshalb übersetzt auch die Konkordante Bibel wörtlich: „Wahrlich, dir sage ich heute: Mit mir wirst du sein im Paradies.“

Joh 5,24; 6,47 – In beiden Texten sagt Jesus nicht, dass die Gläubigen bei ihrem Sterben gleich zu Gott oder ins himmlische Paradies gehen, sondern dass sie das ewige Leben haben und nicht ins Gericht kommen oder vom Tod zum Leben hinübergewandert sind. Was das konkret bedeutet, erklärt er im unmittelbaren Textzusammenhang: Es kommt die Stunde, in der alle die in den Gräbern (!) sind, seine Stimme hören werden und entweder zur Auferstehung des Lebens oder zur Auferstehung des Gerichts hervorkommen (Joh 5,28.29). – Jesus wird ihn am Jüngsten Tag auferwecken (Joh 6,39.40.44.54). Wenn Jesus sie auferwecken und aus den Gräbern rufen wird, dann schlafen die Verstorbenen dort und sind nicht schon bei ihm im himmlischen Paradies (vgl. Jes. 26,19; Hes 37,12–14; Dan 12,13). Trotzdem haben sie das ewige Leben. Jesus hat es ihnen zugesprochen. Damit hat der zweite Tod (der ewige Tod) keine Macht über sie (Offb 20,4–6 – die Gläubigen werden lebendig, d. h. sie waren bis dahin tot). Die Richtigkeit dieser Auslegung zeigen die schon zitierten Texte, dass die Gläubigen erst bei seiner Wiederkunft zu Jesus oder ins himmlische Vaterhaus gelangen. Andere Texte sagen außerdem eindeutig, dass die Gläubigen – auch wenn ihnen das ewige Leben schon zugesprochen ist – erst bei Jesu Wiederkunft und dem Weltgericht in das ewige Leben gehen oder es empfangen (Mt 25,46 – in das ewige Leben gehen; Mk 10,30; Lk 18,30 – in der zukünftigen Welt das ewige Leben empfangen).

2 Kor 5,1–8 – Hier spricht Paulus in Bildern oder Gleichnissen von der Auferstehung und Verwandlung. Das Zelt

(wörtlich) ist unser jetziger Körper, das feste Haus der neue unsterbliche Körper, den der Gläubige bei der Wiederkunft Jesu erhält. „Entkleidet werden“ bedeutet „sterben“, „überkleidet werden“ bedeutet „verwandelt werden“. Paulus wollte nicht nackt sein, d. h. sterben, sondern überkleidet werden, d. h. verwandelt werden und somit die Wiederkunft Jesu als Lebender erleben. Trotzdem spricht er auch davon, dass Gott ihn und die anderen Gläubigen „auferwecken“ wird (2 Kor 4,14). Wann dies geschieht hat er den Korinthern klar und deutlich in seinem ersten Brief geschrieben: Wenn Christus wiederkommt (1 Kor 15,23), am Ende der Zeit (1 Kor 15,50–53), also nicht, wenn der Gläubige stirbt (vgl. auch 2 Thess 4,13–18). Auch hier gilt, dass Paulus sich in seinen Briefen an die Korinther sicherlich nicht widerspricht.

2 Kor 12,1–4 – Hier schildert Paulus seinen Zustand während der Visionen, die ihn Gott sehen ließ. Er hatte dabei alles um sich herum und auch sich selbst vergessen. Für seine Mitmenschen war er jedoch dabei ein lebendes Wesen geblieben, das sich während der Vision bewegte und sprach (vgl. seine Vision auf dem Weg nach Damaskus). Das gilt auch für die Visionen anderer Propheten. Sie waren so eindrucksvoll, dass sie glaubten, alles real zu erleben. In unseren gewöhnlichen Träumen geht es uns übrigens oft ganz ähnlich.

Phil 1,21–23 – Im Griechischen steht hier nicht das Wort „scheiden“, sondern „aufbrechen“. Was Paulus mit diesem Text meint, erklärt er selbst in Kp. 3,10.11+20.21: Nachdem er weiß, dass er sterben muss, möchte er die Kraft der Auferstehung der Toten (vgl. 1 Thess 4,13–18!) erleben, schließt aber auch eine baldige Wiederkunft und damit eine Verwandlung des sterblichen Körpers nicht aus (Phil 3,20.21).

1 Ptr 3, 18–20;4,6 – Aus diesen Texten hat man die Schlussfolgerung gezogen, dass Jesus nach seinem Tod am Kreuz in die Hölle gegangen ist. Man muss sie jedoch von den oben genannten Voraussetzungen verstehen:

- Gott ist allein unsterblich (1 Tim 6,16)
- Der Mensch erhält die Unsterblichkeit erst bei der Wiederkunft Jesu (1 Kor 15,50–55)
- Die Folge der Sünde ist Tod, nicht ewiges Leben (Röm 6,23)
- Ein Toter kann weder denken, noch fühlen, wollen oder handeln (Pred 9,5.6.10)
- Bis zur Auferstehung liegen die Gestorbenen im Grab (Joh 5,28.29)

Von diesen Bibeltexten her gesehen, kann Jesus nach seiner Kreuzigung nicht in der Hölle den Toten das Evangelium verkündigt haben. Überhaupt steht hier nichts von einer Hölle (griech. Gehenna = Tal Hinnom, Müllplatz vor der Stadt Jerusalem, in dem täglich aller Unrat verbrannt wurde; wird vom NT als Symbol oder Gleichnis für das Gericht Gottes am Ende der Welt verwendet). Es wird auch nicht vom Grab und Totenreich gesprochen (bei den Juden der Scheol = Familiengruft, in der man zu den Vätern versammelt wurde; entweder Höhle oder Grabhaus).

Verschiedene Texte wie Ps 88,12 sprechen davon, dass Toten – wenn sie also schon tot sind – nicht mehr gepredigt wird. Hbr 9,27 sagt, dass nach dem Tod nur noch das Gericht kommt und keine zweite Bekehrungschance.

Auch historisch gesehen, kann Petrus nichts anderes gemeint haben, weil ja die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele – wie schon gesagt – erst im dritten Jahrhundert in das Christentum eindrang. Petrus will vielmehr sagen: Jesus hat durch den Heiligen Geist auch schon damals (z. Z. Noahs z. B.) den in Sünde Gefangenen (2 Tim 2,26; Jes 61,1.2) das Evangelium verkündigt. Aber die meisten haben nicht geglaubt. Evangelium ist also keine neue Sache; auch die Toten haben es gehört und zwar, als sie noch lebten (in Rut 1,8 wird ähnlich von Toten gesprochen; gemeint aber ist auch hier, als sie noch lebten). Manche von ihnen haben sich damals bekehrt, wurden aber trotzdem für ihr Vergehen bestraft (z. B. Hinrichtung eines Mörders, der aber seine Schuld bereut, und dem von Gott Vergebung zugesprochen wurde – 1 Ptr 4,6). Die Verkündigung der frohen Botschaft von der Erlösung ist also keine Sache des NT allein. Sie wurde auch schon zur Zeit des AT den Menschen, die inzwischen schon tot sind, gepredigt. – Auch hier gilt, dass die unverständlich klingenden oder scheinbar widersprüchlichen Texte der Bibel mit den klaren und eindeutigen Texten erklärt werden müssen. Man darf sie nicht gegeneinander ausspielen.

Offb 6,9.10 – In der Offenbarung werden grundsätzlich Symbole verwendet, die schon im Alten Testament auftauchen und dort erklärt werden. Die Offenbarung spricht also in einer Bildersprache. Die richtige

Bedeutung in Offb 6 findet sich in der Aussage, dass die Seelen sich unten am Altar befinden. Das ist der Schlüssel für das richtige Verständnis des Textes. Am Fuße des Altars schüttete nämlich der Priester im israelitischen Heiligtum das Blut der Opfertiere aus (3 Mo 4,30). Es sind also nicht Menschen, die hier zu Gott rufen, sondern das Blut derer, die wegen des Wortes Gottes getötet worden sind! Genauso schrie auch „die Stimme des Blutes“ des ermordeten Abels zu Gott (1 Mo 4,10; vgl. Hbr 12,24). Auch wir verwenden heute ein ähnliches Bild, wenn wir von einer „zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit“ sprechen, denn die Ungerechtigkeit ist keine Person (die Redewendung wurde von diesem Text abgeleitet). In Offb 6 ruft also das Blut der Märtyrer nach Gerechtigkeit. Sie sind für ihrer Treue geopfert worden (am Altar). Man hat sie als Gottlose und Verfluchte bezeichnet und ihnen das ewige Leben aberkannt. Deshalb wird ihnen nun von Gott als Antwort die Gerechtigkeit (weißes Kleid) und das ewige Leben (nach der Auferstehung) zugesprochen.

Alle diese Texte haben keine Beweiskraft im Lichte der klaren, unmissverständlichen Aussagen der Bibel über den Zustand des Menschen im Tod und seine Auferstehung von den Toten. Man kann natürlich die Unsterblichkeitslehre in diese Texte hineinlesen (besonders wenn der Übersetzer seine theologischen Vorstellungen einbringt und dies durch seine Übersetzung erleichtert). Sie wird aber mit keinem Wort dort erwähnt. Wer behauptet, dass der Mensch nach seinem Sterben weiterlebt, der widerspricht damit Gott selbst, der gesagt hat, dass die Folge der Sünde der Tod ist und nicht ein ewiges Leben in einem Geisterreich (1 Mo 2,17; Röm 6,23).

Schon im Paradies wollte Satan den Menschen einreden, er sei unsterblich (1 Mo 3,4). Weil nun aber doch jeder Mensch stirbt, verbreitet er nun die Lüge, die Toten würden in Wirklichkeit leben. Dabei arbeitet er mit spiritistischen Totenerscheinungen (in Wirklichkeit Dämonen, die die Toten nachahmen) durch Hypnose ausgelöste Wiedergeburtserlebnissen (scheinbarer Beweis für die Reinkarnationslehre) und heute besonders mit so genannten Sterbeerlebnissen.

Was ist mit den Sterbeerlebnissen?

Sterbe- oder Nahtoderlebnisse (Verlassen des Körpers, Tunneldurchschreiten, Licht-Erscheinungen, Treffen von Verstorbenen, Schmerzfreiheit) werden oft als Beweis dafür genommen, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Doch weniger als 5 % von reanimierten Personen können von solchen Erlebnissen berichten. Außerdem sind Personen, die eine Nahtodeserfahrung hatten, empfänglicher gegenüber Einbildungen, haben ein lebhafteres Vorstellungsvermögen und glauben eher an paranormale Phänomene als die Durchschnittsbevölkerung. (van Lommel P, van Wees R, Meyers V, Elfferich I.: Near-death experience in survivors of cardiac arrest: a prospective study in the Netherlands. Lancet. 2001 Dec 15;358(9298):2039-45. Erratum in: Lancet 2002 Apr 6;359(9313):1254. Wikipedia)

Hirnforscher gehen heute davon aus, dass diese Erlebnisse durch erhöhte Kohlendioxidkonzentration im Blut (verursacht Lichtblitze, visionsartige Erlebnisse, Gefühl der Loslösung vom Körper), Sauerstoffmangel und körpereigene Botenstoffe hervorgerufen werden, wobei Endorphine eine Hauptrolle spielen.

Schließlich waren alle Menschen, die reanimiert worden sind und Sterbeerlebnisse hatten, nur klinisch tot, d. h. sie hatten einen Ausfall des Herz-Kreislaufsystems, während ihr Gehirn weiterarbeitete. Erst mit der Feststellung des Hirntodes ist naturwissenschaftlich-medizinisch der Tod des Menschen festgestellt. Und solche Menschen können von keinen Sterbeerlebnissen mehr berichten.

Solange ein Gehirn noch intakt ist und nach dem Ausfall des Herz-Kreislaufsystems nur unter Sauerstoffmangel und erhöhter Kohlendioxidkonzentration leidet, außerdem in Todesnähe besonders stark von Endorphinen und anderen körpereigenen Stoffen und Hormonen überschwemmt wird, sind die beschriebenen Erlebnisse keine realen Erfahrungen. Sterbeerlebnisse sollen nämlich bei keinem Menschen auftreten, der vorher Valium oder Antidepressiva eingenommen hat. Durch diese Chemikalien sind die Rezeptoren der Nervenenden belegt, sodass die vom Körper in Todesnähe produzierten Botenstoffe nicht an den Nervenrezeptoren andocken können. Deshalb treten bei diesen Menschen keine Nah-Tod-Phänomene auf.

Dagegen haben verschiedene Menschen – die unter großem Stress standen und keine Psychopharmaka eingenommen hatten – die gleichen Phänomene erlebt, wie reanimierte klinisch Tote, darunter auch das

angebliche Verlassen des Körpers. Offensichtlich wurden vom Körper unter diesem Stress die gleichen chemischen Stoffe ausgeschüttet, wie bei einem Sterbenden. Auch konnten Hirnforscher durch Reizungen des Gehirns (z. B. der rechten Schläfenregion der Gehirnrinde) über Elektroden ähnliche Phänomene an lebenden Patienten hervorrufen, wie z. B. außerkörperliche Erlebnisse, Gefühle des Schwebens und des Gehobenwerdens, mystische und religiöse Erfahrungen und traumähnliche Sequenzen. (Susan Blackmore: Neurophysiologische Erklärungen der Nah-Todeserfahrung, Wikipedia)

Die medizinische Forschung hat also mit der Erforschung der Hirnfunktionen gezeigt, dass die so genannten Sterbeerlebnisse kein Beweis dafür sind, dass der Geist oder die Seele des Menschen beim Sterben den Körper verlässt.

Grundsätzliche Überlegungen

Zum Schluss noch etwas Grundsätzliches: Wenn die Seele des Menschen unsterblich ist, kann sie nicht gesündigt haben, denn jeder, der sündigt, muss sterben (Hes 18,20a. Sünde ist die Trennung von Gott, dem Ursprung und Erhalter des Lebens). Weil die Seele den Persönlichkeitskern oder das Eigentliche des Menschen darstellt, muss gefragt werden: Was hat dann im Menschen gesündigt, wenn nicht er selbst? (Hier hat auch folgender Gedanke seinen Ursprung: Im seinem Kern ist der Mensch gut; vgl. jedoch Röm 3,9ff).

Wenn nicht sein Persönlichkeitskern, sein Geist gesündigt hat, sondern nur sein Körper, kann der Mensch auch nicht von Gott zur Rechenschaft gezogen werden (der Körper ist ja schon durch sein Sterben bestraft worden. Der Mensch kann also nicht für die Taten seines bösen Körpers verantwortlich gemacht werden). Ist die Seele unsterblich und deshalb nicht von Gott getrennt, braucht sie auch keinen Erlöser von dem Bösen. Christi Opfer ist also in diesem Fall überflüssig; die Seele kann sofort nach dem Tod des Körpers zu Gott zurückkehren. Deshalb brauchen alle nichtchristlichen Religionen, deren Stütze ja die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ist, keinen Erlöser und können mit Jesus Christus nichts anfangen.

Eine weitere Folge: Hat der Mensch eine unsterbliche Seele, ist Gott doch ein Lügner, wenn er sagt „Du musst sterben.“ Es gibt dann keinen Tod, nur ein Sterben des Körpers. Wir haben dann das Leben in uns selbst. Wir können auf uns selbst vertrauen. Der Tod ist unser Freund, unser Erlöser und der Weg zum ewigen Leben, weil er uns vom sterblichen Körper befreit.

Die Bibel dagegen sagt uns: Die Folge der Sünde ist der Tod. Aber Jesus Christus schenkt uns das Leben, wenn er wiederkommt, um die Toten aufzuwecken. Deshalb müssen wir auf ihn vertrauen. Der Tod aber ist unser Feind. Christus ist unser Erlöser und der Weg zum ewigen Leben.

Bei dieser Frage geht es also nicht um theologische Streitigkeiten, sondern um den Erlösungsplan, wie wir ihn in der Heiligen Schrift finden.

Natürlich fällt es uns schwer, uns in unserer Todesstunde Gott bedingungslos auszuliefern. Der Gedanke, bei unserem Sterben im Todesschlaf zu versinken, macht uns Angst. Es wäre uns lieber, gleich in eine jenseitige Welt überzuwechseln. Dann wäre der Tod kein Feind, sondern eine Erlösung. Aber ein Verlust von Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, während sich der Körper auflöst, liefert uns völlig der Gnade Gottes aus. Wir müssen vertrauen, dass Christus uns wieder aufweckt, wenn er wiederkommt, um Leid und Tod für immer zu verbannen. Die christliche Hoffnung holt ihre Kraft also nicht aus Sterbeerlebnissen klinisch Toter oder aus spiritistischen Erscheinungen. Sie holt ihre Kraft aus dem Glauben, dem Vertrauen gegenüber den Worten Jesu in der Heiligen Schrift:

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens ...“ (Joh 5,28.29)

Das ist die christliche Hoffnung!

Siegfried Wittwer